

# Das Haus für dich

## (Erzählung)

Ich brauche mich nicht anzustrengen, um mich an die letzten fünf Jahre meines Lebens zu erinnern. Sie haben sich für mich in einen einzigen langen Tag verwandelt, und alles, was ich an diesem Tag getan habe, ist mir bis ins kleinste im Gedächtnis geblieben. Und wenn ich jetzt in Gedanken diesen fünf Jahre langen Tag zurückgehe, möchte ich fragen: Mein Leben, bist du wirklich lächerlich und sinnlos?

Wie viel wir tun wollen, wenn wir jung sind, wie es in uns gärt und wie wir von künftigem Ruhm träumen! Wir geben alles hin, um einen Schritt vorwärts zu tun, denn hinter diesem Schritt glauben wir unser Glück zu sehen. Das Glück ist jedoch weit, wir aber gehen, wir gehen durchs Leben, geben uns aller Vergnügen und Freuden hin, verschenken die Jahre, von denen wir so wenige haben. Und eines Tages stolpern wir, bleiben stehen und blicken zurück — was ist dort hinten, was haben wir getan, was haben wir erreicht, und lohnt das, was wir erreicht haben, die Mühe und Arbeit, die unwiederbringlich hingegebenen Jahre? Wer kann sagen: „Ja, das wollte ich!“

Ich hatte es schwer. Mit meinen dreißig Jahren hatte ich es damals sehr schwer, aber ich habe in meinem ganzen Leben kein einziges Mal gesagt: Es ist unerträglich. Ich bin gewohnt zu kämpfen, mir gefiel es, gegen das zu kämpfen, was sich mir entgegenstellte. Dort, wo andere jammerten, biß ich nur fester die Zähne zusammen und ging hoch aufgerichtet hindurch, ohne mich zu ducken. Das heißt aber nicht, daß ich gefühllos war wie Eisen. O nein! Ich wartete auf dich, und nur dir wollte ich mein Herz öffnen. Und ich begegnete dir.

Doch bevor ich mich dir näherte, erfuhr ich vieles über dich. Ich erfuhr, daß du dich für Malerei interessierst, daß diese Leidenschaft ganz von dir Besitz ergriffen hat, daß sie der Sinn deines Lebens geworden ist, daß du Musik liebst.

Ich erfuhr, daß du für den vierten Teil deines Verdienstes ein kleines dunkles Kämmerchen mietest, und wie oft folgte ich dir unbemerkt bis zum Haus und hörte, wie die Wirtin ärgerlich brummte und schimpfte, wenn du spät nach Hause kamst.

Du hattest noch drei Jahre zu studieren.

Ich habe viel erfahren, bevor ich zu dir trat... Und nachdem ich es getan hatte, wurde ein Leben ohne dich für mich unmöglich. Konnte ich dir denn alles sagen, was aus mir herausdrängte, konnte ich dir meinen ganzen Schmerz und meine ganze Liebe ausschütten, die ich jahrelang gespeichert, für dich gespeichert und gehütet hatte? Nur für dich. Du warst schon längst in meiner Seele, aber ich war dir fremd. Ich konnte, ich wagte nicht, dir alles zu sagen.

Ich liebte dich, liebte dich mehr als mein Leben und quälte mich, weil du meine Liebe nicht bemerktest. Aber ich wollte dich glücklich machen.

Und ich gedachte, ein Haus zu bauen, ein lichtes, geräumiges Haus, damit du in ihm zeichnen und Musik hören könntest. Ich gedachte, dieses Haus zu vollenden, bis du mit dem Studium fertig bist, und es dir zu schenken. Ich dachte, du würdest dieses Haus als meine Frau betreten. Ich muß dich jeden Tag sehen, muß dich glücklich und froh sehen. Und ich ging an die Arbeit.

Ich wählte einen Platz auf einem hohen Hügel, etwas entfernt von allen Häusern und Menschen.

Ich wollte niemanden nebenan sehen, wollte weit weg von aller Hast und dem Gerede der Menschen sein. Hier, über allen, werde ich dir ein Haus bauen. Ich baue es zweigeschossig, und im zweiten Geschoss wird alles aus Glas sein — dort wirst du zeichnen. Ich werde ringsum einen Garten pflanzen, und im Frühling wird er blühen. Ich werde alles tun, damit du es schön hast!

Nach der Arbeit erstieg ich den Hügel und lebte dort fünf Minuten meiner Phantasie. Ich bewunderte das Haus, das noch nicht da stand, das Haus, in dem du leben wirst, du! Diese täglichen fünf Minuten waren für mich ein unaussprechliches Glück. Nach ihnen war ich zu allem bereit.

Ich schleppte einen Kilometer weit Bewehrungsseisen, bog es gerade und reinigte es vom Rost. Ich arbeitete mit Spaten und Schubkarren wie ein Zuchthäusler und bereitete den Platz für das Fundament vor. Damit ich bis Mitternacht arbeiten konnte, kaufte ich einen Akkumulator und machte mir eine verlegbare Lampe, solange es keine elektrische Leitung gab. Ich wurde schrecklich müde und schlief häufig direkt hier auf den Brettern, da ich weder Zeit noch Kraft hatte, heimzugehen. Ich hatte weder Festtage noch freie Tage; ich kannte nur eins — das Haus, in dem du wohnen wirst.

Für das Fundament brauchte ich genau ein Jahr. Und dann war es fertig. Ein graues Fundament aus Eisenbeton mit Längsstreifen, den Spuren der Verschalung. Ich war verliebt in das Fundament! Hier ist es, das Ergebnis meiner Arbeit, silbern glänzt es in der Sonne, steht ruhig und fest in der Erde. Ein Rechteck, das in einem Halbkreis endet; dort wird sich ein großes helles Zimmer befinden. Ein Zimmer für dich. Für dich ...

Ich gestattete mir, einen Tag auszuruhen. Ich versuchte, wenigstens einen Tag alles zu vergessen, mich zu zerstreuen, fröhlich zu sein, aber am Abend kam ich dennoch zu dem Haus.

Und wieder ein Jahr ohne freien Tag. Ich schleppte Ziegel, Sand, Zement, ich mischte Mörtel und führte die Mauern auf. Sie wuchsen immer höher und höher, und mit ihnen stieg mein Herz und schwebte schon irgendwo dort oben, in der Bläue, umweht von Winden. Ich pirschte mich durch die Wälder rings um mein Haus und blickte von der Höhe auf alles ringsum. Dort unten liegt das Dorf in Grün, in Gärten. Die asphaltierte Straße mit der Ehrenwache der Pyramidenpappeln zieht sich in die Ferne. Links von der Straße, oberhalb des Dorfes, auf dem Plateau grünt das Getreide. Und dahinter, scheinbar ganz nahe türmen sich im blauen Dunst die Berge. Es glitzern die Gletscher dort in der Sonne, wo selbst Wolken eine Seltenheit sind, und klares, kaltes Wasser springt schäumend über die Steine, und da kommt es schon auf der anderen Seite des Hügel ruhiger herunter, nun fließt es durch ein sandiges Bett. Rosafarbene Gletscher verkünden in der Frühe den Sonnenaufgang und abends den Sonnenuntergang. Die ersten warmen Strahlen tauchen frühmorgens hinter den Gletschern auf. Die ersten kühlen Wellen rollen abends von den Gletschern an. Und die ganze von der Hitze des Tages erschlaffte Umgebung saugt abends gierig die Kühle und das Wasser von den lebenspendenden Gletschern auf.

Bald, bald wirst du hier sein! Du wirst alles mit eigenen Augen von hier, vom Haus aus sehen, dem Haus, das ich für dich baue. Für dich.

Schon sind die Mauern fertig, und ich habe mit dem Dach begonnen, du aber mußt noch ein Jahr studieren. Noch zwei Monate, und das Dach ist fertig. Jetzt noch innen und außen verputzen, die Fußböden legen, Fenster und Türen einsetzen. Große Fenster. Mehr Glas, mehr Licht, für dich! Bald, bald...

Du hast geheiratet...

Ich kam noch zuweilen zu dem Haus, einfach aus Gewohnheit, aber ich rührte nichts mehr an. Alles schien so grau, so düster! Die nackten Pappeln neben dem nassen Asphalt, die schwarzen umgepflügten Felder, die braun gewordenen Berge, das vom Herbstregen trübe Fließchen. Rings um das Haus lagen Ziegel, Schiefer. Ein Stück von einem Betonbalken, das sich einmal vom Gerüst losriß, war

auf den Spaten gefallen, hatte den Stiel durchgebrochen und die Bruchstelle in die Erde gedrückt, so daß beide Hälften in die Luft ragten.

Ich ging um das Haus herum, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, kletterte auf das Baugerüst. Lange stand ich oben, vor mich hinstarrend, dann ging ich fort, ohne etwas angerührt zu haben, ging von hier fort, von dem Haus, das ich für dich gebaut habe. Für dich...

Ein Jahr ist vergangen, du hast deine Hochschule beendet und bist mit deinem Mann irgendwohin gefahren. Ich bin nicht mehr zu dem Haus gegangen.

Viele wollten dieses unfertige Haus kaufen, und viele hätten gut dafür gezahlt. Aber wenn man seine Seele, seine Liebe in etwas gesteckt hat, tut es zu weh, es in Rubeln zu schätzen. Und das Haus stand.

Nach einem Jahr kamst du mit deinem kleinen Töchterchen zurück. Du bist von ihm fortgegangen, weil ihm deine Freunde nicht gefielen, weil du nicht auf die Malerei, auf die Musik verzichten wolltest. Du bist wieder hierher gekommen.

Es war im Vorfrühling. In der Nacht war Frost gewesen, und in den Bergen war Schnee gefallen. Die schlanken Tienschaner Tannen, die fast bis zu den Berggipfeln ragen, waren mit silbrigem Schnee bestäubt und schienen grau. Aber die Sonne war schon aufgegangen, und ihre Strahlen schubsten den silbrigen Schnee von den Zweigen, von den Nadeln und gaben ihnen ihre ursprüngliche dunstig grüne Schönheit wieder. Und der Himmel über den gleißenden Firnen!.. In dieser sehnsüchtig kühlen kristallinen Bläue tobte die Sonne. Bäche flossen, die Erde dampfte, die Vögel zwitscherten.

Und nun ist das Haus fertig. Ich gehe durch die sauberen, hellen Zimmer, die nach frischer Farbe riechen. Ich steige die Treppe zum Obergeschoß hinauf und besichtige es. Es ist nichts mehr zu tun. Alles ist fertig.

Endlich trete ich hier ein, in dieses Reich des Lichtes. Der mit Linoleum bedeckte Fußboden glänzt. Die Decke ist schneeweiß. Hier gibt es nur eine Wand, dort, wo die Tür ist, alles Übrige ist Glas. Das dünne Metallgerüst stört die Sicht nicht. Welch herrliches Panorama eröffnet sich dem Blick! Ich setze mich in den Sessel, den einzigen Sessel im Haus, und lasse die Hände sinken. Ich blicke meine Hände an: Eisen, Schubkarren, Beton, Mörtel, Ziegel, Farbe, Kalk — alles ging durch diese Hände, alles hinterließ seine Spuren. Schwielige, griffeste, große Hände, die keine Ruhe kannten, Hände, die dieses Haus, das Haus für dich, bauten, aber kein einziges Mal dich umarmten.

Du aber... du hast wieder einen anderen lieb gewonnen...

Fünf Jahre meines Lebens habe ich diesem Haus gegeben. Ich habe alles, alles, was ich besaß, diesem Haus gegeben. Weiter habe ich nichts mehr.

Alles, was ich getan habe, scheint vielen lächerlich. Aber ich konnte nicht anders. Ich erwarte nichts mehr in Zukunft — die ist ohne dich unmöglich. Für dich bedeutet das Leben Kunst. Für mich bedeutet das Leben dich. Und wenn du nicht bist, wozu dann das Leben? Wozu dieses Haus?

Wo bist du? Mit wem bist du? Ich habe doch das Haus gebaut, ein großes, helles Haus. Es ist fertig, es wartet — das Haus für dich. Für dich...

Juli 1965

